

# Weg mit dem Teufelszeug!

**A**m 17. Januar 1920 brach in Amerika das Reich Gottes an. »Die Herrschaft der Tränen ist vorbei«, verkündete der populäre evangelikale Prediger Billy Sunday vor 10.000 verzückten Gläubigen. »Die Slums werden bald Erinnerung sein. Aus unseren Gefängnissen machen wir Fabriken. Die Männer gehen wieder aufrecht, die Frauen lächeln, die Kinder jauchzen. Die Hölle wird für immer leer stehen.« Wenige Stunden zuvor war der 18. Verfassungszusatz in Kraft getreten, der Herstellung, Verkauf, Transport, Einfuhr und Ausfuhr »berauschender Flüssigkeiten« verbot. Bereits im Oktober 1919 hatte der US-Kongress in einem Durchführungsgesetz, dem sogenannten Volstead Act, bestimmt, dass alle Getränke mit mehr als 0,5 Prozent Alkohol unter die Prohibition fielen. Nicht nur Hochprozentiges, auch Wein und Bier waren nun illegal.

Längst nicht alle Amerikaner waren darüber so glücklich wie Billy Sunday und seine Gemeinde. Velerorts hatten Zecher noch einmal Gelage veranstaltet und ihre Vorräte aufgestockt, denn vor dem Stichtag erworbener Alkohol durfte weiterhin konsumiert werden. Auch ließ der Volstead Act einige wenige Ausnahmen zu: Wein konnte zu liturgischen Zwecken erworben werden, und Ärzten war es gestattet, ihren Patienten aus medizinischen Gründen Whiskey zu verordnen. Ansonsten jedoch sollten die Amerikaner gründlich trockengelegt werden. Es begann ein beispielloses Experiment. Ein Land mit mehr als 100 Millionen Einwohnern höchst unterschiedlicher Herkunft und Kultur schickte sich an, seinen Bürgerinnen und Bürgern Abstinenz und Tugend zu verordnen.

Für die Befürworter der Prohibition bedeutete das Inkrafttreten des 18. Verfassungszusatzes das siegreiche Ende eines langen Kampfes gegen den Alkoholteufel, der Moral und Familie ruinierte: Anstatt für Weib und Kind zu sorgen, so die Klage, vertränten die Männer ihren Lohn in anrüchigen Saloons. Das war mehr als ein puritanisches Vorurteil. Tatsächlich flossen im Amerika des frühen 19. Jahrhunderts Most, Wein und Whiskey in Strömen. Historiker schätzen den Verbrauch jedes Erwachsenen auf fast 30 Liter reinen Alkohol pro Jahr – umgerechnet rund 90 Flaschen Schnaps! Bereits 1826 gründeten protestantische Reformer daher die American Temperance Society, die sich rasch über das ganze Land ausbreitete und Mäßigkeit predigte. Die Bewegung setzte zunächst auf die freiwillige Bekehrung, doch bald forderte man gesetzlichen Zwang. Maine verbot 1851 als erster Staat Herstellung und Verkauf aller alkoholischen Getränke; andere Bundesstaaten folgten, allerdings mit mäßigem Erfolg.

Als Mitte des 19. Jahrhunderts Millionen katholischer und meist trinkfreudiger Iren und Deutsche in die USA einwanderten, eskalierte der Kampf gegen den Alkohol zum Kulturkrieg. Protestantische Frauen standen an vorderster Front: Die 1873 gegründete Woman's Christian Temperance Union wuchs zur größten Frauenorganisation der USA heran. Neben dem Alkoholverbot forderte sie auch das Frauenwahlrecht. Mit dem Wahlzettel bewehrt, argumentierten viele Frauenrechtlerinnen, könnten die Amerikanerinnen die Nation von Laster und Korruption befreien, und so marschierten die Bewegungen für Prohibition und Frauenwahlrecht im Gleichschritt. Fast alle Bundesstaaten, die Frauen zur Wahl zuließen, verboten kurz darauf den Alkohol. Nahezu zeitgleich mit der nationalen Prohibition wurde 1920 mit dem 19. Verfassungszusatz auch das landesweite Frauenwahlrecht eingeführt.

Gleichwohl wäre es der Prohibitionsbewegung ohne Amerikas Eintritt in den Ersten Weltkrieg im April 1917 wohl nie gelungen, die hohen Hürden einer Verfassungsänderung zu nehmen, die eine Zweidrittelmehrheit im Kongress und die anschließende Ratifizierung durch drei Viertel aller Bundesstaaten erfordert. Im Krieg, lautete die patriotische Parole, dürfe Getreide nicht für Schnaps und Bier verschwendet werden. Vor allem aber stellte die antideutsche Kriegshysterie die von Deutschamerikanern dominierte Brauereilobby kalt, die bisher der mächtigste Gegner der Prohibition gewesen war. Im Dezember 1917 verabschiedete der Kongress den 18. Verfassungszusatz, und bereits im Januar 1919 war die Ratifizierung abgeschlossen. Wo Bundesstaaten und Landkreise den Verkauf und Ausschank von Alkohol nicht bereits verboten hatten, blieb den Trinkern noch ein Jahr Schonfrist bis zum *last call*.

Trotz der raschen Änderung der Verfassung kann von einem nationalen Konsens keine Rede sein. Stattdessen begann im Januar 1920 ein zähes Ringen zwischen den »Trockenen«, den *drys*, und den »Feuchten«, den *wets*. Es ging um Amerikas nationale Identität. Mit der Prohibition versuchte das traditionalistische Lager, angesichts der rapiden Veränderung der Gesellschaft

durch Masseneinwanderung, Urbanisierung und Säkularisierung, die Vorherrschaft der protestantischen, angelsächsischen Kultur zu zementieren. In den Augen des ländlich-kleinstädtischen Amerikas waren die Einwandererviertel und schwarzen Ghettos der Großstädte Brutstätten des Lasters, des Verbrechens und des »unamerikanischen« Radikalismus. Doch auch viele progressive Reformer befürworteten die Prohibition, weil sie soziale Disziplinierung für unabdingbar hielten, um aus Iren, Slawen, Juden und Italienern gute US-Bürgerinnen und -Bürger zu machen. Der Kongress erließ 1921 und 1924 neue Einwanderungsgesetze, die den Zuzug von Immigranten aus Süd- und Osteuropa drastisch beschränkten. Amerika sollte amerikanisch bleiben, wie US-Präsident Calvin Coolidge 1923 forderte – und nüchtern!

Die Mehrheit der amerikanischen Großstädter betrachtete die Prohibition dagegen als Schikane bigotter

**Vor hundert Jahren führten die USA die Prohibition ein. Das »noble Experiment« endete 1933 mit einem großen Katzenjammer**

VON MANFRED BERG



Foto: ullstein bild/Getty Images

Puritaner und war keineswegs bereit, auf den gewohnten Drink zu verzichten. Das war auch nicht nötig, denn geheime Brauereien und Destillen sowie reger Schmuggel, das *bootlegging*, über die Grenzen zu Kanada und Mexiko sorgten für einen blühenden Schwarzmarkt. Zwar hatten viele Bars und Restaurants dichtmachen müssen, aber wer seinen Durst löschen wollte, fand diskret Einlass in eine der unzähligen »Flüsterkneipen«, *speakeasies* oder auch *blind pigs* genannt, von denen es allein in New York City mehr als 5000 gab.

Die lokale Polizei kassierte gerne mit und zeigte bei der Zusammenarbeit mit den für die Durchsetzung der Prohibition zuständigen Bundesbehörden wenig Eifer. Die Betreiber der Flüsterkneipen und erst recht der feinen Clubs wussten meist vorab, wann eine Razzia anstand. Kam es doch einmal zum Prozess, weigerten sich die Geschworenengerichte, Angeklagte allein wegen Verstößen gegen die Alkoholverbote zu verurteilen. Viele Politiker machten keinen Hehl aus ihrer Ablehnung der Prohibition. Alfred E. Smith etwa, irisch-katholischer Gouverneur von New York und 1928 Präsidentschaftskandidat der Demokraten, war bekennender *wet*.

Für die Reichen und die Boheme war die Prohibition nie ein Problem. Sie erlebten die Zwanzigerjahre als *Roaring Twenties*. Man amüsierte sich auf rauschenden Festen und in Szenelokalen wie dem Cotton Club in Harlem, wo die schwarzen Jazzmusiker »Duke« Ellington und »Cab« Calloway auftraten und junge Frauen mit Bubikopf und Zigarettenspitze – *flappers* genannt, wegen ihrer skandalös kurzen, flatternden Röcke – die Nächte durchtanzten. Dafür, dass die Gläser immer gut mit Champagner und Whiskey gefüllt waren, sorgte der Besitzer des Clubs Whoney Madden, der in der New Yorker Unterwelt den Beinamen »The Killer« führte.

Dem organisierten Verbrechen bescherte die Prohibition eine Blütezeit, deren Symbolfigur bis heute der italoamerikanische Gangsterboss Alphonse »Al« Capone ist. Mit Brutalität und Geschick erkämpfte er sich die Kontrolle über das Geschäft mit Alkohol, Glücksspiel und Prostitution in Chicago. Doch konnte die Staatsanwaltschaft ihm lediglich Steuerhinterziehung nachweisen, für die er 1931 zu elf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Neben der Mafia taten sich der Irish Mob und die jüdische Kasher Nostra hervor – die rivalisierenden Banden hatten ihre Basis in den Immigrantenvierteln.

Das Leben als Gangster war glamourös, aber oft kurz. In Chicago verdoppelte sich die Mordrate während der Prohibitionszeit. Allein hier zählten die Leichenbeschauer in den Zwanzigerjahren rund 550 Morde, die auf das Konto der Alkoholmafia gingen, darunter das berühmte Massaker am Valentinstag

sche Whiskey ins Gefängnis wandern. Bürgerrechtler beklagten, dass sich die Strafverfolgungsbehörden immer mehr Befugnisse anmaßten. Willkürliche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen ohne richterliche Genehmigung, die Beschlagnahme von Privateigentum, Bespitzelung, das Abhören von Telefonen – im Kampf gegen den Alkohol war vieles erlaubt, was in krassem Widerspruch zu den freiheitlichen Traditionen des Landes stand.

Der politische Umschwung kam mit der Großen Depression infolge der Weltwirtschaftskrise von 1929, die auch viele ehemalige Befürworter der Prohibition zu der Einsicht brachte, das Land habe dringendere Probleme als den Kampf gegen den Alkohol. Auch wurden jetzt Stimmen laut, die Legalisierung von Wein, Bier und Schnaps werde die Wirtschaft ankurbeln und dem Staat willkommene Steuereinnahmen verschaffen. Der Quäker Hoover, der bei den Präsidentschaftswahlen 1928 den »feuchten« Alfred Smith haushoch geschlagen hatte, büßte auch wegen seines starrsinnigen Festhaltens an der Prohibition immer mehr an Beliebtheit ein. Die Kongresswahlen 1930 gewannen die Demokraten, bei denen die *wets* inzwischen den Ton gaben, deutlich. Unverbindliche Referenden in einigen Bundesstaaten und Meinungsumfragen ergaben, dass eine große Mehrheit der Bevölkerung genug von staatlich verordneter Abstinenz hatte.

Den Wahlkampf 1932 beherrschten zwei Themen: die Wirtschaftskrise und die Prohibition. Die vom New Yorker Gouverneur Franklin D. Roosevelt angeführten Demokraten versprachen die Aufhebung des Alkoholverbotes, die Republikaner waren gespalten. Daher war Roosevelts Erdrutschsieg im November auch ein klares Wählervotum für ein Ende des »noblen Experiments«. Allerdings erforderte die Abschaffung des 18. Zusatzartikels eine erneute Verfassungsänderung. Deren Ausgang war ungewiss, denn wenn auch nur 13 der damals 48 Bundesstaaten die Ratifizierung verweigerten, würde das ganze Land weiterhin trocken bleiben müssen. Der 21. Verfassungszusatz, den die *wets* unverzüglich auf den Weg brachten, trug diesem Hindernis gleich in doppelter Weise Rechnung. Da in den Parlamenten vieler Bundesstaaten die Prohibitionisten noch auf großen Rückhalt zählen konnten, sollten direkt vom Volk gewählte Konvente über die Ratifizierung entscheiden. Außerdem bestimmte der neue Artikel, dass die Bundesstaaten und Landkreise auch weiterhin den Alkoholverkauf verbieten durften. Besonders im Süden der USA gibt es bis heute zahlreiche *dry counties*.

Die Amerikaner hatten es jetzt eilig, das lästige Alkoholverbot wieder loszuwerden. Im Februar 1933 verabschiedete der Kongress den 21. Verfassungszusatz, und bei den nachfolgenden Wahlen zu den Ratifizierungsversammlungen zeichnete sich ein überwältigender Sieg der *wets* ab. Ein Staat nach dem anderen stimmte zu. Am 5. Dezember 1933 war es so weit. Ausgerechnet die Abstimmung im sittenstrengen Mormonenstaat Utah brachte die nötige Mehrheit zustande und verhalf den Amerikanern wieder zu legalen Drinks. Das wilde Besäufnis blieb jedoch aus. Ohne den Nervenkitzel des Verbottens machte das Trinken nur halb so viel Spaß.

Für die Befürworter der Prohibition endete das noble Experiment mit einem bösen Katzenjammer. Ihr Glaube, eine ganze Nation in ein Reich der Tugend verwandeln zu können, war grandios gescheitert. Die Gefängnisse waren nicht, wie Billy Sunday prophezeit hatte, abgeschafft worden, sondern waren im Gegenteil zum Bersten voll. Die US-Historikerin Lisa McGirr sieht im »Krieg gegen den Alkohol« sogar den Ursprung des modernen amerikanischen »Gefängnisstaats«. Wie die Prohibition habe der seit den Achtzigerjahren geführte »Krieg gegen die Drogen« Millionen Amerikaner allein deshalb ins Gefängnis gebracht, weil sie illegale Rauschmittel konsumiert hatten. Inzwischen hat rund die Hälfte aller US-Bundesstaaten die »weiche« Droge Cannabis entkriminalisiert. Wer auf die Geschichte der Prohibition blickt, wird dies nicht unvernünftig finden.

Manfred Berg lehrt Amerikanische Geschichte an der Universität Heidelberg

## Mehr Geschichte



**Karl der Große**  
Glaubenskrieger, Despot, Reformator: Der mächtigste Kaiser des Mittelalters. Das aktuelle Heft von **ZEIT Geschichte**, 116 S., 7,50 €. Jetzt am Kiosk und unter [www.zeit.de/sg-heft](http://www.zeit.de/sg-heft)

Unter dem wohlwollenden Auge des Gesetzes: Öffentliche Vernichtung alkoholischer Getränke 1926 in New York

1929, als Killer, vermutlich im Auftrag Al Capones, sieben Mitglieder der North Side Gang mit Maschinenpistolen niedermähten.

Um die Prohibition durchzusetzen, richtete das Finanzministerium eine Sonderabteilung ein, die Ende der Zwanzigerjahre mehr als 4000 Mitarbeiter beschäftigte, darunter viele verdeckte Ermittler, die nach illegalen Destillen und Alkohollagern fahndeten, aber oft auch rabiat gegen harmlose Zecher voringen. Von den Strafverfolgungsbehörden der Bundesstaaten wurde das Alkoholverbot sehr unterschiedlich gehandhabt. New York galt zu Recht als lax, doch viele »trockene« Staaten im Süden und Mittleren Westen verfolgten Verstöße mit drakonischer Härte. In Kansas und Michigan drohte bei der dritten Verurteilung lebenslange Haft. Zudem war auf dem Land und in Kleinstädten die soziale Kontrolle enghaschiger. So ging etwa der rassistische und antisemitische Ku-Klux-Klan brachial gegen Trinker und illegale Destillen vor. Gleichwohl war das Schwarzbrennen, das *moonshining*, überall im Land Volkssport. Der Genuss des selbst gebrannten Fusels hatte allerdings bisweilen fatale Folgen.

Die »Trockenen« blieben unbeirrt. Im Wahlkampf 1928 bekräftigte der republikanische Präsidentschaftskandidat Herbert Hoover, das »noble Experiment« solle fortgesetzt werden. Doch immer mehr US-Bürger bekamen Zweifel, denn die Schattenseiten der Prohibition waren längst nicht mehr zu übersehen. Skrupellose Gangster und zwielichtige Geschäftsleute machten fabelhafte Gewinne, mit denen sie Polizisten und Politiker schmierten. Millionen Amerikanerinnen und Amerikaner brachten täglich ohne schlechtes Gewissen Gesetze, an die sie sich nicht gebunden fühlten. Aber wer Pech hatte, konnte für den Kauf einer Fla-